

Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 63.

Freitag, den 15. März 1901.

12. Jahrgang.

Ein Arbeiter-Institut.

Aus dem Jahresbericht des Breslauer Arbeiter-Sekretariats.

Als am 8. Januar 1900 nach längerer Vorbereitungen auch in unserer Stadt ein Arbeiter-Sekretariat eröffnet wurde, da waren alle Beteiligten sich darin einig, daß dieses Institut sich bald die Sympathien der Kreise, für die es bestimmt war, erwerben würde. Daß aber unser Sekretariat bereits im Laufe des ersten Geschäftsjahres einer so starken Benutzung sich erfreuen würde, wie dies dann tatsächlich der Fall war, das hatte Niemand erwartet. Und doch konnte es gar nicht anders sein Gerade in Breslau, wo so viel rührfähige Elemente aus der Provinz herbeiströmen. Inzwischen sind die letzten vier Monate hinaus überaus hilfsbedürftiger Tage, sobald sie in Reichs- freizügigkeit irgend welcher Art verwickelt werden. Darum war es auch zum mindesten ein kleinlicher Standpunkt, den die Gewerkschaften der Maurer, Zimmerer und Hand Schuhmacher einnahmen, indem sie dem Institute ihre Unterstützung durch Beiträge verweigerten. Erfreulich Weise haben die Zimmerer im Laufe des Jahres ihre Auffassung geändert und auch bei den Hand Schuhamachern dürfte die ablehnende Haltung nur auf die schlechte materielle Lage ihres Gewerbes zurückzuführen sein.

Als das Bureau ohne nennenswerthe Bekanntmachung, ohne jede Klamme, seine ausbringende Tätigkeit aufnahm, stellten sich auch sofort Klienten ein, und ihre Zahl ist von Monat zu Monat stetig gestiegen, so daß am Schlusse des Jahres 5088 Besucher des Sekretariats gezählt werden konnten. Hierbei ist aber zu bemerken, daß jede Person, die in ein und derselben Sache zwei oder mehrmals erschien, doch nur einmal in das Tagebuch eingetragen wurde. Die Frequenz in den einzelnen Monaten gestaltete sich folgendermaßen:

Januar 268, Februar 342, März 407, April 371, Mai 443, Juni 476, Juli 518, August 441, September 458, Oktober 485, November 465, Dezember 402.

Betrachten wir nun einmal die Besucher etwas näher, ihrem Geschlecht, Stand und dem Berufe nach. Es gehörten von den Auskunftsnehmenden zunächst der arbeitenden Klasse, wie natürlich, die überwiegende Mehrheit, nämlich 4026 männliche und 846 weibliche, zusammen 4872 Personen an. Unter den männlichen Arbeitern waren am stärksten vertreten die Tischler mit 495 Mann; ungelernete Arbeiter waren 436, die Schlosser 257 Mal erschienen, ferner weißt das Tagebuch 175 Bauarbeiter, 154 Maurer, 146 Schneider, 121 Schuhmacher, 120 Zimmerer, 116 Buchdrucker, 110 Haushälter, 106 Maler nach. Die übrigen Berufe stellten alle weniger als 100 Klienten und zwar die Töpfer 60, die Kutcher 59, Zigarrenmacher 55, Schmiede 54, Eisenendreher 53, Stellmacher und Schiffbauer je 52, Maschinenführer 49, Tapezierer 46, Müller 45, Formner und Schiffer je 44, Klempner und Sattler je 43, Handlungsgehilfen und Porzellanarbeiter je 37, Böttcher und Eisenbahner je 34, Stufkateure und Bildhauer je 33, Drauer 30, Steinmetzen 29, Steinbrucher 27, Hutmacher, sowie Gold- und Silberarbeiter je 26, Buchdrucker-Gehilfen 24, Bäder 23, Buchbinder, Dachbeder, Drechsler

und Monteur je 22, Korlarbeiter 21, Leberarbeiter 20, Droschkentischer und Zigarrenfortirer je 19, Geiger 17, Textilarbeiter 15, Anopfaberter 14, Fleischer, Glaser, Kupfer- schmiede und Glirler je 13, Fußschneider und Rohleger je 12, Barbier und Feilenhauer je 11, Straßenbahner, Mühlen- bauer, Hand Schuhammer, Bergoldder, Metallarbeiter (ohne Brandeangabe), Werksführer je 10. Außerdem waren noch Angehörige von 105 Berufen weniger als 10 Mal erschienen.

Von den weiblichen Besuchern waren 421 Arbeiter- chefrauen, 225 Wittwen, 81 Dienstmädchen, 48 Näherinnen und Schneiderinnen, 37 Fabrikarbeiterinnen, 9 Handlung- gehilfen, 7 Bäckerinnen, 4 Talarbeiterinnen, 3 Kranken- pflegerinnen, je 2 Stenographen und Kinderwärtnerinnen und 7 einzelne Personen.

Unter den selbstständigen Auskunftsnehmern stehen die Schneidermeister mit 39 und die Schuhmachermeister mit 33 Berufen an der Spitze; Restaurateure und Zigarren- fabrikanten folgen mit 12 Berufsangehörigen, die Droschken- besitzer mit 9 Personen. Alle übrigen Stände waren mit weniger als 9 Personen vertreten. Von den 15 weib- lichen Selbstständigen waren 5 Schneiderinnen, je 4 Geringshändlerinnen und sonstige Händlerinnen, je 1 Wäber- meisterin und Seifenverleiherin.

Es ist in den beteiligten Kreisen viel darüber gestritten worden, ob weiterhin nur den gewerkschaftlich organi- sirten Arbeitern der Besuch des Sekretariats offen stehen sollte. In der That hat die Zahl der nicht organisierten Klienten immer mehr zugenommen, so daß schließlich von der Gesamtzahl von 5088 Personen nur 2363 = 46,26 Prozent als Organisierte vermerkt werden konnten. Auf die einzelnen Verbände vertheilen sich diese wie folgt:

Organisation	Zahl	Organisation	Zahl
Bauarbeiter	149	Kassiere	1
Bäder	13	Maler	126
Bildhauer	33	Maler, Lackier u.	54
Böttcher	21	Metalarbeiter	377
Brauer	15	Müller	20
Buchbinder	10	Porzellanarbeiter	42
Buchdrucker u.	118	Sattler	27
Buchdrucker-Gehilf.	14	Schiffer	28
Dachbeder	20	Schiffzimmerer	51
Formner	45	Schneider	33
Glaser	10	Schuhmacher	54
Grabenre.	5	Steinmetzen	26
Handlungsgehilfen	7	Steinseher	3
Handschuhmacher	9	Stufkateure	25
Holzarbeiter	554	Tapezierer	31
Hutmacher	24	Textilarbeiter	18
Kupferschmiede	12	Töpfer	52
Kutcher	5	Bergoldder	5
Leberarbeiter	17	Zigarrenmacher	46
Stenographen	28	Zigarrenfortirer	19
Tischler	40	Zimmerer	98

Trotzdem, wie gesagt, die Zahl der unorganisierten Arbeiter die der organisierten überwiegt, kann sich das Sekretariat nicht zu der Auffassung bekennen, daß nur zahlende Gewerkschafter Besuchsberechtigt sein sollen. Denn einmal ist es jenen Merkmalen unter den Armen, den Sozialisten

und Unfallverletzten, femer den Wittwen und Diensthöten gegenüber nur eine Pflicht der Menschlichkeit, ihnen in ihrer Hilfslosigkeit beizustehen, und dieser Pflicht kann sich das organisierte Proletariat am allerwenigsten entziehen, andererseits aber bietet gerade das Sekretariat die beste Gelegenheit, mit jenen indifferenten Leuten zusammen zu kommen, die sich bisher nie an die Organisation gekümmert haben. Solchen Leuten ist eben durch das Sekretariat der Nutzen einer Organisation am leichtesten vor Augen zu führen.

Der allergrößte Theil der Besucher hatte seinen Wohnort in Breslau, nämlich 4900, und nur 188 Personen haben sich aus der Provinz an das Arbeiter-Sekretariat gewendet. Gegenüber der Gesamtfrequenz ist diese Zahl gewiß gering zu nennen, doch darf hierbei nicht außer Acht gelassen werden, daß für das Sekretariat nicht die geringste Klamme gemacht worden ist und daher die Bekanntheit des Institutes nur langsam in die Kreise der Provinzarbeiter dringt.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Scharfmacher-Zimmer.

Es ist höchst ergötzlich, die Klageblätter zu lesen, die der Chorus der Scharfmacher einstimmig über die „entsprechliche“ Thatsache, daß der Großherzog von Hessen sich mit einem Sozialdemokraten drei Viertel Stunden lang unterhalten hat. So winnert der fromme „Reichsbote“:

Unter Ansicht kann die Sozialdemokratie dabei nur gewinnen, denn es werden sich ihr dann immer weitere Volkskreise zuwenden, die sich jetzt noch zurückgehalten haben, weil sie ihr zu blutröthig war. Wenn das heilige Volk aber erbt, daß sein Großherzog den sozialdemokratischen Abgeordneten aufsucht, ihm eine Stunde lang die Gnade der Unterhaltung zuwenden, die sonst jenseit einem Bürger zu Theil wird, so werden wahrlich nicht große Volkstheile sich sagen: nun brauchen wir erst recht nicht mehr uns zu trennen, sozialdemokratische Abgeordnete zu wählen. Da aber jetzt die heilige Regierung bei ihrem Gang nach links bei der Einführung des demokratischen gleichen, geheimen Wahlrechts für den Landtag angelangt ist, so dürfte der Großherzog bald Gelegenheit haben, auf späteren Wierabend sich unter recht zahlreicher sozialdemokratischer Gesellschaft zu befinden. (Vielleicht erfüllt es ihm da besser, als unter den besten Umständen konvertirten Byzantineren.) Seine Regierung würde dann auch ihre Schritte immer mehr nach dem sozialdemokratischen Programm einrichten müssen, und auch im Ministerium würde der heilige weit links liegende Finanzminister bald einen noch etwas weiter links liegenden, sozialdemokratischen Kollegen erhalten.

Im Reichstage aber wird man sich die Gedanken an eine Bekämpfung der sozialdemokratischen Agitation aus dem Sinn schlagen müssen, wenn die Parteien in den Einzelstaaten mit den Sozialdemokraten gesellschaftlich ver- kehren.

Die konservative Presse scheint in dem Wahn zu zittern, daß selbst ein deutscher Bundesfürst Sympathien für die republikanisch-sozialistische Anschauung gewinnen könne, nachdem gerade gegenwärtig die reaktionäre Regierungspolitik in Europa so hoffnungslose Ergebnisse gezeitigt.

In China haben die europäischen Hunnen in der ruchlosesten Weise gehaunt, sie haben unergründliche Kunst-

Gottbegnadet.

Roman von Conrad Zeitmann.

Nach einer Weile sagte Thea: „Don Tefino spricht mit großer Anerkennung von Dir.“

„Ich wäre ein Glender, wenn ich ihm nicht seine Wohlthaten zu vergelten suchte, wie ich vermag. Er hat mich aus dem Staube aufgezogen und zu dem gemacht, was ich bin. Ohne ihn wäre ich aufgegangen. Als er mich fand, war ich ein Krüppel, dem Tode verfallener und den Tod herbeisehender Bettler auf fremder Erde — ohne Hilfe, ohne Rettungsaussichten, ohne Kraft. Ich habe durch ihn gelernt, zu arbeiten und das Leben zu ertragen. Was ich vorher, nach meinem jähen Sturze, verachtet hatte, um mich an der Oberfläche zu halten, schlug fehl. Ich bin von Stufe zu Stufe hinaufgeklommen. Es war ein kurzer Anlauf und die Strafe herb. Ich war mehr als einmal Willens, meiner verfluchten Existenz ein Ende zu machen, aber ich sagte mir, daß das keine Ehre sei. Und ich wollte süßnen, was ich gethan. Wenn Arbeit das vermag, ich bin vor keiner Zurück- geschaut — das Zeugniß wenigstens darf ich mir geben. Und dann ist es mir gut geworden, besser als ich verdient und als ich erwartet hatte. Aber ich bin durch eine harte Schule gegangen. Er strich mich mit der Hand ein paar Mal über die Stirn hin. „Verzeih“, ich wollte von mir nicht reden. Nur daß Du das Kind jetzt vor mir vielleicht nicht mehr zu beschützen brauchst. Ich würde Dir sehr dankbar sein, wenn ich es einmal wenigstens noch wiedersehen könnte, so ich gehe.“

„Ich danke Dir. Leb' wohl.“

Er neigte leicht sein Haupt, als er ging. Sie hatte sein Lebewohl erwidert, ohne ihm die Hand zu reichen. Wie zwei Fremde schieden sie. Nun dem Kinde hatte er kein Wort des Abschieds mehr gesagt.

Als Thea allein war, rang es sich wie ein Ausschrei aus ihrer Brust hervor. Qual und Weh, Enttäuschung und Weh wühlten sich darin zum Ausbruch. Das also war das Wiedersehen gewesen — nach all' dem Jahren, das! Und doch hätte sie nur jubeln und jauchzen sollen, daß er noch lebte, der Todtegelebte, und daß er so lebte — wenn auch nicht ihr. Sie hatte also Angst behalten Allen gegenüber, die ihn zu den Todten geworfen hatten. Und was bedeutete diesem Einen gegenüber alles Uebrige?

Ein krampfartiges Schlucken durchschütterte ihren Körper. Ihre gewaltig bewachte Ruhe verließ sie, sie warf sich auf's Sopha nieder und verbarg laut aufweinand ihren Kopf in den Kissen.

mehr und übte eine seltsam aufregende Macht über sie aus. Sie war mit sich selber uneins geworden. Ihre großende Empörung darüber, daß Harry keinen Annäherungsversuch mehr machte, überhaupt nicht sie, sondern immer nur das Kind hatte sehen wollen, wechselte mit der Ueberzeugung, daß es an ihr sei, einen ersten Schritt ihm entgegen zu thun, da er selbst den Muth dazu nicht haben konnte, gedemüthigt wie er war, und doch fühlte sie, daß sie es nicht über sich bringen werde. Wer sagte ihr denn auch, daß sie nicht eine neue Enttäuschung erleben haben würde? Er bedurfte ihrer Vergeltung, ja wohl nicht mehr, er hatte selbst gesagt, daß die harten Prüfungen des Lebens, durch die er gegangen, ihn entsühnt hätten. Und jetzt war es ihm ja gut geworden. Wessen hätte er noch bedurft? Nicht einmal ihr von keinem Leben Kenntniß zu geben, hatte er je der Mühe für werth gehalten, sie hatte immerhin glauben mögen, daß er tot sei. Er wollte tot sein für sie. Sie hatte gar kein Recht, seinen Willen zu durchkreuzen.

Und doch war ihr nicht wohl bei alledem, was sie sich klar machte, um ihr eigenes Verhalten vor sich zu rechtfertigen. Es trieb sie immerfort um. Der Gedanke, daß Harry abreisen könne, ohne daß sie es erfährt, ohne daß sie ihn noch einmal wiederseh, war ihr qualvoll. Wenn dravhen die Schelle ging, durchzuheie sie, weil sie glaubte, er sei es, der zu ihr komme. Wenn sie ausging, glaubte sie ihm überall zu begegnen. Und dabei verdros ihre eigene Unruhe sie. Harry selber mochte wohl schwerlich Kenntliches empfinden. Der hatte sich durchgerungen, der war jetzt nach allen Stürmen in einem ruhigen Friedenshafen eingelaufen. Sie war sicher, daß er mit keinem Gedanken ihrer dachte. Woju auch? Er hatte es ja heute nicht mehr nötig, vor ihr sich klein und gedrückt zu fühlen, er hatte überwunden.

Mademoiselle Claire wußte nicht mehr, was sie aus ihrer Herrin machen sollte. Sie lebte freilich seit jener Unterredung, die zwischen Thea und dem blonden Don Enrico stattgefunden und von der sie kein Wort aufgefungen hatte, überhaupt wie in einer Welt von Nischen. Thea hatte alle ihre Gewohnheiten verändert, sie war unflät und leunlich geworden. Schon zwei Mal hatte sie Claire ge- gesehen, mit dem Kinde ins Hotel des Anglais zu gehen, und beide Male hatte sie den Befehl im letzten Augenblick wieder zurück- genommen. Manchmal, wenn sie selber ausgehen wollte, kehrte sie wieder um, wie wenn sie sich fürchtete, oder verlangte Claire's Be- gleitung. Immer schien sie auf etwas zu warten oder nach etwas zu horchen, was sich ereignen sollte. Endlich schickte sie Claire eines Tages wirklich zu Don Enrico. Claire machte sich das beste Beson- nen, zu fragen: „Wohin zu Don Luis Tefino?“ Und sie hatte die Genußgenuss, Thea erstören zu sehen. Zu ihrer eigenen Auf- klärung diente freilich auch das noch lange nicht. Wenigstens wider- rief Thea aber ihr diesmaliges Geheiß nicht und Claire sah Don Enrico wieder. Trotzdem kam sie nicht sehr bestrebtig mit dem Befehl zurück. Don Enrico hatte sich so ausgiebiglich mit dem Kinde be- schäftigt, daß für sie selber keine Zeit mehr übrig geblieben war. Er schien jetzt, wo er seinen Willen hinsichtlich des Kindes durchgesetzt hatte, zu der Erkenntniß gelangt zu sein, daß er sie gar nicht mehr nötig

hatte. Das Kind dagegen hatte er wiederum mit Geschenken und mit Liebkosungen überschüttet. Dabin lautete auch der Bericht, daß Claire Thea über den Besuch abstatte. Hinzufügen konnte sie noch, daß Don Tefino zu Frank sei, um das Zimmer noch verlassen zu können, und daß man fürchte, er werde es nicht lange mehr machen. „An Madame hat der Herr mir sonst weiter keinen Auftrag mit- gegeben“, sagte Claire mit ihrem maßigen Lächeln. Und richtig wurde Thea zum andern Male roth. Uebrigens hatte die kleine Lydia doch eine Bestimmung für Thea. Don Enrico ließ der Mama viel- mals danken für die Freude, die sie ihm durch Lydia's Besuch ge- macht habe. Das Kind konnte nicht genug von dem „lieben, lieben Herrn“ erzählen, der so gut zu ihr gewesen war. „Weshalb kommt er nicht öfters, Mamachen?“ fragte sie, „alle Tage?“ „Don da an bat sie Thea häufig, sie wolle zu ihm gehen oder man möge ihn rufen lassen. Thea verbot ihr endlich streng, noch davon zu reden.“

Aber die Augen des Kindes redeten doch weiter von dem, was ihr Mund verschwiege. Thea konnte diesen fragen und bittenden Blick schließlich gar nicht mehr ertragen. Sie schmeifte jetzt viel und rubelos draußen umher. Da der alte Don Tefino im Sterben liegen sollte, würde die Harry schwerlich draußen begegnen. Aber wenn diese Angst auch geschwunden war, dachte sie die andere, er könne abreisen, ohne sie noch einmal gesehen zu haben, um so mächtiger. Vielleicht war er schon fort, während sie es dachte. Und dann gab es nie ein Wiedersehen mehr. Das Weltmeer lag zwischen ihnen. Weiden für immer. Mehrfach hatte sie angefangen, an ihre Mutter zu schreiben. Es war ihr, als müsse Frau Marcella nicht nur Alles erfahren, sondern als sei auch sie einzig im Stande, hier den Konflikt zu lösen, aus dem sie selber keinen Ausweg mehr wußte. Aber immer wider- hatte sie dann doch die Briefe zerissen. Zwischen Mann und Frau durfte kein Dritter treten, auch die Mutter nicht. Vielleicht hielt Thea auch die Erinnerung zurück an das, was Frau Marcella einst gesagt hatte, als Thea es zurückgewiesen, den ersten Schritt zu einer endgültigen Trennung ihrer Ehe zu thun. Sie wußte fürchten, daß Frau Marcella selbst heute noch Harry unentgeltlich gegenüberstehen und seine milde Regung walten lassen würde. War sie denn freilich selber verführlich gestimmt? Sie verneinte es vor sich, das war ge- schehen war, ließ sich überhaupt nicht bezweifeln. Sollte sie um des Kindes willen ihren Frieden schließen? Woju? Ihre Wege würden sich dennoch niemals wieder vereinigen können. Ihr rief das Schicksal über's Meer, und sie selbst sehnte sich zurück in ihre heimliche Ecke.

Nur daß sie jetzt, wo ... stand, seine Stimme zu hören glaubte, diese leise, metallöse, unflätlich traurige Stimme, deren Klang ihr in allen Nerven nachzitterte. Wenn sie daran dachte, wußte sie im Wohlklang einst ihr zu eigen gewesen war und daß sich Niemand dem Hauber derselben je hatte entziehen können! Durch diese Stimme hatte er geherrscht und gefügt. Sie war seine Macht gewesen und hatte ihn geführt und beauftragt. Durch sie hatte er in jener Welt triumphiert. Und dann war sie eines Tages erstirbt gewesen — aber darum nicht übertrieben.

XVI.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 15. März 1901.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die Generaldiskussion des Etats ist in der gestrigen Sitzung nicht nur nicht beendet, sondern gar nicht erst begonnen worden. Eine Nummer der Tagesordnung nach dem anderen wurde vom Vorsitzenden aufgerufen, vom Referenten besprochen und von der Versammlung erledigt, vergeblich aber warteten die zahlreich erschienenen Zuhörer wie die ebenfalls in großer Zahl vorhandenen Stadtdoctor auf die angekündigte Generaldiskussion. Die Generaldiskussion beginnt am 6 Uhr verließ der Vorsitzende seinen Platz und sein Stellvertreter Herr Dr. Röhner übernahm die Leitung der Verhandlungen, zur Generaldiskussion aber kam es immer noch nicht. Nach einer weiteren halben Stunde kam dann vom Vorstande die Erklärung, daß nach vorhergegangener Verständigung mit dem Referenten und den gemeldeten Rednern wegen vorgerückter Zeit die Generaldiskussion bis zur nächsten Sitzung vertagt sei. Bis dahin wird es nun in der nächsten Sitzung wirklich zur Generaldiskussion kommen? Man weiß es nicht, es ist fraglich und es ist auch gleichgültig. Die nächste Sitzung ist die vierte, in der die Generaldiskussion des Etats auf der Tagesordnung steht, ohne daß sie über das Referat des Herrn Dettinger und zwei Reden vom Magistratsrat hinausgekommen wäre. Mittlerweile hat der Staatsauschuß fleißig seines Amtes gewaltet und schon war in der letzten Sitzung eine Anzahl von ihm durchberatener Etats auf die Tagesordnung der Plenarversammlung gestellt. Bis zur nächsten Sitzung der Stadtverordneten kann der Ausschuss ungenügend fertig sein mit der ganzen Vorberathung des Etats. Wenn man sich vorstellt, daß die Generaldiskussion des Etats der Stadtverordnetenversammlung Gelegenheit geben soll, die leitenden Gesichtspunkte für die Behandlung des Jahresetats im Ausschuss aufzustellen, dann muß man sich doch fragen, welchen Zweck noch eine nachträgliche Generaldiskussion haben kann. Sie könnte dann ebenso gut in den Hochsommer verlegt werden, in eine Zeit, in der die Versammlung nicht mit so überaus wichtigen Vorlagen, wie die Lieferung von Semmeln oder Gamaschen für die Armendirection belastet ist. Es sieht aus, als ob man die Generaldiskussion durch eine derart auffällige und ganz unkluge Behandlung derselben beim Publikum wie bei den Stadtdoctor herabsetzen, ihre Bedeutung als ganz nebensächlich erscheinen lassen und das noch vornehmlichste Interesse an einer gründlichen Erörterung dieses allerwichtigsten Verhandlungsgegenstandes unserer Gemeindevertretung zersplittern will. Warum? Es dürfte sich ja Gelegenheit finden, die für ein solch unzulässiges Vorgehen verantwortlichen Stellen zu Äußerungen zu veranlassen, die Aufklärung darüber schaffen, weshalb man eine Art der Generaldiskussion des Etats beliebt, wie sie vielleicht für Archiwisten, gewiß aber nicht für eine Stadt paßt, die wie Breslau, einen Zwanzig-Millionen-Stat zu beraten hat.

Breslauer Justizrath Freund eröffnet die Sitzung um 4 1/2 Uhr. Folgende Vorlagen werden erledigt: Der Fluchtlinienplan für den Teil der Matthiasstraße zwischen Wallstraße und Neue Junterstraße soll dem Antrage des Magistrats gemäß von der Versammlung festgesetzt werden. Der Referent, Stadtdr. Pringsheim beantragte Überweisung der Vorlage an die Ausschüsse IV und V, Stadtdr. Ritter wünscht Abweisung der Vorlage, wenn die Frage der Verbreiterung der Universitätsbrücke oder die Durchlegung der Schulbrücke nach Norden esfordere noch eine genaue Prüfung, besonders wenn man erwäge, daß die Bewohner der Oberstadt weit eher das Letztere als erstere wünschen. Nachdem Stadtbaurath v. Scholtz den Magistrat verteidigt hat, wird die Vorlage den Ausschüssen IV und V überwiesen.

Der Fluchtlinien-Plan für die Poststraße und Pagelohstraße wird von den Ausschüssen IV und V nach den Vorschlägen des Magistrats empfohlen. Die Stadtverordneten Klee und Biller sind gegen die Festlegung des Fluchtlinienplans, da derselbe viel Geld kosten, die Anwohner schädigen werde und auf lange Zeit hinaus nicht im Verkehrsinteresse liege. Stadtdr. Feinze und die Magistratsvertreter Mühl und von Scholtz demselben die Vorlage, die denn auch genehmigt wird. Der Magistrat beantragte Bewilligung von 126,000 Mt. Pauschalbeitrag und 12,000 Mt. sonstiger Kosten für Herstellung eines öffentlichen Fußgänger-Tunnels unter dem Ober-schießischen Bahnhofe von der Garzen- zur Schwobstraße aus den hierfür bestimmten Mitteln der vorjährigen Anleihe befristet Stadtdr. Schwaiger als Berichterstatter des Grundbesitzes- und des Bauauschusses zur Annahme. Stadtdr. Leitz weiß darauf hin, daß der Tunnel den Charakter als öffentliche Straße erhalte. Dadurch sei eine Vergütung gegen eine leichtem verfügbare Kaufkraft des Tunnels gegeben. Hierauf wird die Vorlage angenommen.

Der Magistrat beantragt dringlich, den Neubau des Saales bei dem Gutshaus in Weidenhof und den Gasthausbau am bisherigen Zimmermeister Albert Ressel für seine Forderung von 22,487 Mt. 19 Pf. zu übertragen. Der Berichterstatter, Schürmann beantragt, nicht Herrn Ressel, sondern dem Wandelforderungen, der Firma Osterlin und Pentzsch, für ihr Gebot von 22,122 Mt. 13 Pf. die Arbeiten zu übertragen. Der Magistrat will von der eben genannten Firma absehen, weil sie nachträglich eine Bedingung stellte, die nicht anzunehmen sei. Der Berichterstatter aber meint, eine nachträgliche Bedingung sei unzulässig, und deshalb seien Osterlin und Pentzsch mit den Arbeiten zu betrauen. Stadtdr. Rasiß ist für Überweisung der Vorlage an den Bauauschuß. Stadtdr. Simon I ist gegen die Ausschussberatung. Es handle sich nicht mehr um technische Fragen. Der Antrag Schürmann wird angenommen.

Die Magistratsanträge betr. Änderungen und Neubildung von Verwaltungskorporationen werden seitens des Referenten Stadtdr. Simon I im Namen des Ausschusses I zur Annahme empfohlen und von der Versammlung genehmigt, und zwar werden zu Mitgliedern der Ratsbeirats Deputation die Stadtdr. Grund, Haber, Heymann, Diegan, Schürmann, Schiller, Schreiber, Wiegmann, Duggan, Schürmann, Simon I und Simon II auf drei Jahre, und zu Mitgliedern der Sicherheits- und Wohlfahrts-Deputation die Stadtdr. Bruch, Pice, Dr. Rurella, Bohl, Schlessinger, Suchanik, Urban und Becker, sowie der Branddirektor a. D. Bergsch, der Malzermeister Carl Rippe, der Kaufmann Wiskner und der Brauereimeister Friedrich Zimmer sen. auf drei Jahre gewählt.

Erwähnt werden die Verträge mit den Kaufleuten Bräuer und Radmann über die Lieferung von Tuchstoffen, und mit den Schuhmachernmeister Dejmek, Seiler und Scholtz betreffend Lieferung von Gamaschen bzw. Schürstücken für die Besatzung der Armendirection.

Uns erfüllen derartige Wahrnehmungen nur aufs Neue mit der niemals erschütterten Gewißheit, daß die Reaktionsmittelchen, Jemanden ob seiner politischen Uebereizung zu bonkstücken, auf die Dauer unwirksam bleiben müssen. Endlich kommt dann doch die grundsätzliche und billige Abwendung von diesem Wege.

Meisttagsferien. Nach dem neuesten Dispositivum wird der Reichstag bereits am 21. März in die Osterferien gehen. Bis dahin sollen nur der Etat und der Nachtrags-Etat erledigt werden.

Im Abgeordnetenhause wurde heute die Beratung des Kultusetats bis auf einige Titel des Extraordinariums zu Ende geführt. Erhöhung der Kohlenpreise. Die Chemiker-Abt. Stg. meldet aus Halle, daß die mitteldeutschen Kohlenpreise am 1. April erhöht werden. Die Erhöhung wird für Industriefabriken 2-3% Prozent betragen und eine partielle sein. Eine Kohnerhöhung findet nicht statt. - Die Grubeneinführer darüber hoch näblicher!

Maßnahmen. 18 Schuhmacher in Stallböhnen haben sich zu folgender öffentlicher Bekanntmachung entschlossen: Wir endesunterzeichneten Schuhmacher Stallböhnen machen ein gebiees Publikum ersuchen darauf aufmerksam, daß wir von heute ab Schuhwaren die nicht von uns ober sonst einem Schuhmachermeyer gekauft sind, zur Reparatur nicht mehr annehmen, da das billig offerierte Schuhwerk aus Waaren häußern u. s. w. zu viel Papier und Pappe enthält, eine Reparatur dieser Schuhe nicht lohnend, auch zu zeitraubend ist. - Auch die 18 Meister werden den Gang der Welt nicht aufhalten.

Städtisches Bayern! Bei dem Feste der literarischen Vereine in München zur Feier des Geburtsfestes des Prinzregenten machte, wie wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, Dr. Georg Strub u. A. die Mitteilung, daß es dem Justizministerium beim besten Willen nicht möglich gewesen sei, die Jubiläumsgemeinde auch auf politische Resolutionsangelegenheiten und zwar aus rein sachlichen Gründen, weil man keine auf Lager gehabt habe. Wie man hört, soll sich der Prinzregent, als ihm die Annahmeanträge vorzulesen wurden, ganz speziell der Presse erinnern und gefragt haben, ob in dieser Beziehung keine Vorschläge zu machen seien. er würde gerne möglichst weit gehen. Darauf erfolgte dann die Antwort des Justizministers, daß nichts zum Annahmieren vorhanden sei.

Die Königsberger „Volks-Tribüne“ ist am Montag abermals beschlagnahmt worden. Anlag dazu hat eine Bemerkung gezeichnet, die an den Bericht über die Generalversammlung der Aktionäre der Berliner Großen Straßenbahn geknüpft war. Das Reichsamt des Innern soll dadurch beleidigt sein.

Ausland.

Eine polnische Wirtschaft in des Moros wasser Bedeutung muß in Lemberg herrschen, wenn der Krakauer „Gaz“, das Blatt des polnischen Junkerthums, die Wahrheit meldet. Nach seinen Enthüllungen betragen in Lemberg die Abschläge an direkten Steuern sieben Millionen Kronen. Wer irgend Einfluß in der Gemeinde besitze oder dem Magistrat mit Enthüllungen drohe, brauche den Steuerexplorator nicht zu fürchten. Fühle er die Steuern nicht freiwillig, so bezahle er sie überhaupt nicht. Der größte Theil der Lemberger Gemeinderäthe schulde Unsummen an Steuerrückständen. Es gebe in Lemberg Gemeinderäthe, deren Steuerrückstände sich auf Zehntausende von Kronen belaufen, ja es gebe dort Personen, die seit 24 Jahren keinen Heller der ihnen vorgeschriebenen Steuern entrichtet hätten. Man könne sagen, daß von den Lemberger Gemeinderäthen nur diejenigen ihre Steuern entrichten, deren diese von ihrem Gehalte abgezogen werden, wie Lehrer, Professore u. s. w. „Gaz“ erzählt weiter, daß ganze Häuser von Steuerexekutions-Akten in die Kanäle geworfen werden.

Der polnische Abel gilt selbst nicht für sehr peinlich in Finanzaktionen. Wenn daher sein führendes Organ moralische Anwandlungen bekommt, muß man ihn bei dem Geschäft nicht genügend beieitigt haben. Selbstverständlich bleibt die Entschuldig, wie unlöslich auch ihre Motive sein mögen, verbiensfähig.

Was der König kostet. Die „Times“ melden, daß den Anträgen der Regierung zufolge die Zivilliste des Königs von Großbritannien und Irland auf jährlich 470,000 Pfund Sterling festgesetzt werden soll.

Das sind 9 1/2 Millionen Mark. Dazu treten die kolossalen Nebenleistungen, die der König aus dem Privatvermögen seines Hauses bezieht. Jedenfalls läßt sich's bei einer solchen Einnahme leidlich gut leben.

Südafrika. „Daily Mail“ bringt aus Utrecht die unfourvollbare Meldung, daß Louis Botha folgende Friedensbedingungen angeboten worden seien: 1) Allgemeine Amnestie für die Buren einschließlich Dewet und Stejn. 2) Die Rebellen sollen nur durch Verlust des Wahlrechtes bestraft werden. 3) Die Buregers sollen Darlehen erhalten zur Restauration ihrer Kadrgüter. 4) Es soll eine Zivilregierung unter Milner eingerichtet werden mit den Burenführern als Beirath.

Ueber den Stand der Pestepidemie in Kapstadt wird neuerdings gemeldet: Nach amtlicher Meldung sind in Kapstadt vom 3. März bis 9. März 50 Neuerkrankungen an Pest und 18 Todesfälle vorgekommen.

Der Krieg in Götta.

Die Einigkeit geht mehr und mehr in die Brüche. Der New-Yorker „Sun“ berichtet aus Peking, Rußland sei gegenwärtig beizrecht, das Kongert der Mächte zu jprengen, indem es China beische; femer, daß Rußland alle Streitkräfte heranziehe, um eine Demonstration im Golf von Tschili zu machen, speziell auch, um Japan zu warnen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York: Die Schwanden in Peking diskutiren die Beibehaltung weiterer Strafen, als Rußland sich gegen die Bestrafung weiterer Chinabeamten erklärte, ganz gleich, welches Belagungsmitglied vorliege.

Und das alles trotz unseres Wohl-Erdmerckens? Die Sitten!

Schäde gerührt und historischer Selligheimer vernichtet. Nur will es keine Nation gewesen sein, und jede schließt die Schuld der anderen zu. Die Thatsache der Plünderung aber liegt fest, schreibt doch der Chalfrome „Social-Kingeder“ in einem historischen Heftbrief über die Vernichtung der Kaisergräber an der großen Mauer: „Ohne Führer fanden wir diesmal den Weg durch den Park zu dem letzten Grabe der Gattin des Kaiser Jungeschings. ... Was wir dort vor uns sahen an Stelle jenes stimmungsvollen Gedenkbau's vor drei Tagen war das Bild einer barbarischen, gemeinlich Bemerkung. Eine Horde von Männern war darüber gerathen und hatte fortgeschleppt, was nur irgend nicht steif- und nagelfest gewesen. Mein mehr als das: Nicht nur die Giebeln, sondern die Bronzen, die Terrakotta, und selbstgenesenen Denen, alles war fortgeschafft bis aufs Letzte, sondern es war heruntergerissen und fortgebroschen, was nur vom Platz zu bewegen war. In den heiligen Rhythmen hing die Feder der ehemaligen Stoffe herunter, mit denen sie ausgelagert gewesen, Schanden, Perlen und Silberstücke von Silberresten lagen am Fußboden; selbst von den Kisten der Chronosessel war das Rest der Selbe drabgeragt, so daß jetzt die Matte aus der nackten Fütterung herbo quoll. Stroß, Stude, Kissen lagen herum, das Ganze sah wüth aus wie ein Vackhof. ...“

Der das getraut, wie ich nicht zu sagen. Die Franzosen behaupteten, die Engländer seien es gewesen mit Hilfe ihrer Feder, diese haben es wieder den Franzosen zu. Sicher ist, daß unsere Leute es nicht gewesen sind. Denn sie waren vor drei Tagen schon vordrübergezogen, als wir das Grab noch intakt fanden, und hiezu waren sie wiederum noch hinter und zurück; sie waren also während der Zeit, wo es geschah, unüberlich dort gewesen. Auf alle Fälle ist hier etwas gerührt worden, was einzig war.“

So verbreitet Europa Kultur! Die Ablenkungsversuche sind ganz umsonst. Man giebt sich vergeblich Mühe, die echten Sonnenzeugnisse zu entkräften. Es giebt bereits Dokumente, deren Wahrheit Niemand auch nur anzweifeln kann. Die europäischen Sonnen haben nämlich selbst dafür gesorgt, daß ihre Thaten in treuer Form auf die Nachwelt kommen: sie haben einzelne Schredensbaten mit dem Photographen aufgenommen, und diese Photographien zirkuliren bereits in der Heimath.

Der Veröffentlichung der Sonnenbriefe, deren Zuverlässigkeit man hat anzweifeln wollen, wird die Veröffentlichung von Sonnen-Photographien folgen, gegen deren Beweiswerth keine Einrede mehr möglich ist.

Sehr interessante Angaben über die Kohlenpreise findet die „Schles. Ztg.“ in dem soeben erschienenen Bericht der Dresdener Handels- und Gewerbekammer für 1900. Danach hatten sich bis in den Herbst v. J. die Kohlenpreise verdoppelt und unter Abrechnung der fast gleich gebliebenen Fracht sogar verdreifacht. Beachtung verdient die Feststellung, daß an dieser enormen Preistreiberei die Streiks der Kohlenarbeiter schuldlos waren. Durch diese hätte sich im schlimmsten Falle eine Steigerung von 3-5 Mt. pro 10,000 Kilogramm rechtfertigen lassen. - Es wird also jetzt behauptet, was die Sozialdemokraten immer behauptet haben. Herr Gehlein, der auch die Lohnerhöhungen mit für die Steigerung der Kohlenpreise verantwortlich macht, sollte sich den Bericht der Dresdener Handelskammer einmal genauer ansehen.

Im Uebrigen finden wir dieselben Begründungen auch bei den Lollerhöhungen wieder. Auch diese sollen wegen der Lohnsteigerungen nothwendig sein. Die Arbeiter können sich leicht denken, daß diese „Gründe“ bei den Junkern ungefähr den gleichen Werth haben, als bei den Kohlenbaronen. Vielleicht stimmt auch darin die „Schles. Ztg.“ noch einmal zu.

Gegen die Verwendung der Mehrerträge aus den landwirthschaftlichen Böllen zum Besten der Arbeiter werdet sich die „Post“. Das Scharfmacherblatt braucht sich wirklich nicht so zu stellen, als ob es diese Vorschläge überhaupt ernst nimmt. Die deutschen Arbeiter glaubens hoch nicht, dazu sind sie nicht mehr dumme genug.

Immer mehr Ungetreue vergeichnet die bürgerliche Gesellschaft. Vor einiger Zeit hat der Fabrikinspektor Jung in Pforzheim in einer Arbeiterversammlung einen Vortrag gehalten. Die Versammlung ist von dem Aufsichtsbearbeiter besessen worden; mit dem Vorsteher wurde von dem Beamten selbst ein bekannter Sozialdemokrat betraut. Daß der Beamte in der Versammlung nicht über die Erhöhung der Kornmölle ober über die Scharfmacherpolitik der Unternehmer redete, läßt sich denken; der Vortrag bewegte sich natürlich im Rahmen der den Fabrikinspektoren gestellten Aufgaben und hatte eine aufklärende Tendenz. Aber bei dem Unternehmertum verursacht eine solche Thätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten ungeheure Enttäuschung, und die hollische Unternehmernesse giebt dieser Enttäuschung in allen Tonarten Ausdruck. Nun erscheint auch das Oberscharfmacherblatt, die Berliner Neueste Nachrichten, in denen, im Auftrag des Fabrikendaliums der Schweinburg sein Unwesen treibt, auf dem Plane und malt alle Gefahren auf das geduldige Papier, die dem Staate durch die Thätigkeit solcher Bewerber erwachsen müssen.

Was wir für unmitelbar bedenklich halten, ist die Anfreundung zwischen den Beamten der Fabrikinspektion und den Führern der Sozialdemokratie. Wie meinen nicht, daß die Aufsichtsbearbeiter bei der Ausübung ihrer Obliegenheiten nach der hollischen Richtung der Arbeiter zu fragen hätten; wohl aber ist es ihre Pflicht, ein Vertrauensverhältnis zu notorischen Agitatoren der Sozialdemokratie zu vermeiden. Diese Armee hat den Augen bei einem solchen Verhalten jede Schlimme als ob nicht. Sie glauben, mit derartigen Verfahren anzukommen zu sollen, nicht weil sie Sozialdemokraten sind, sondern weil sie auf weite Arbeiterkreise Einfluß haben. Dabei entgeht ihnen aber offenbar, wie schwer sie die hantliche Autorität kompromittiren und welche Verwirrung sie in der öffentlichen Meinung anrichten. Sie heraus aufmerksamer zu machen und sich geschäftlicher Entwicklung bei Zeiten Gehalt zu thun, ist die Aufgabe ihrer vorgesetzten Behörden, die Regierungen. Die praktische Regierung hat nach ganz neuerdings durch den Roub Reichsminister Anträge, daß sie auch die geringste direkte oder indirekte Förderung der Sozialdemokratie durch staatliche Organe für absolut unzulässig hält. Mühe dies Beispiel anderen zur Bewusstseinsbildung dienen! Wie wichtiger, wenn auch nur indirekte Förderung der Sozialdemokratie, als in dem Pforzheimer Falle, ist kaum zu denken.

Der Ref. Stadth. Dettlinger, beantragt, und die Versammlung beschließt die Bewilligung einer Summe von 40.000 Mk. zur Erbauung eines Brunnens in der Nähe des Wismarplatzes...

Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß die von dem Maurermeister Julius Wagner wegen verspäteter Fertigstellung der Arbeiterschuhfabrik...

Von den Ausführungen des Magistrats darüber, daß seiner Ansicht nach ein Armenarzt auch nach seiner Wahl zum Stadtoberordneten (Fall des Stadth. Dr. Gänther)...

Der Bezirkslehrer ... soll von der Firma ... u. Co. gedruckt werden, da diese die billigsten Bedingungen...

Volksversammlung. Am kommenden Montag, den 18. März, findet bei Kostrowsky, Lohstraße 75, eine Volksversammlung statt...

Zum Besuch des Wasserwerks haben sich bereits genügend Genossen gemeldet. Weitere Meldungen können nicht berücksichtigt werden...

Die Krise in Schlestien. Zu den unter dieser Marke erschienenen Artikeln ist zu bemerken, daß die Zahl der Entlassungen in der Kontowaldfabrik von L. E. Deing...

Ueber die Berufstätigkeit der Bildhauer in Breslau berichtete in einer am vorigen Dienstag in einer Bildhauerversammlung Kollege Brand...

In der Holzbranche waren während des II. Quartals 1900 in Breslau bei 73 Unternehmern (36 Bildhauereien, 36 Tischlereien) 127 Gehilfen...

Aus der Modellbranche ist zu bemerken, daß hier in Breslau in 9 Betrieben, unter denen 6 Stückgeschäfte sich befinden...

Ein Kongress der Kartell 1900 liegt Material von 5 Steinbudenbesitzer Kaufmännern vor. In diesen Geschäften waren elf...

Afford bei zwei Schiffen bis 25 Mark und bei zwei bis 25 Mark betrug. Die Arbeitslosigkeit war in der Steinbranche ganz dieselbe...

Im Anschluß an den Bericht entspann sich noch eine Debatte über die Lehrlingskategorie, welche als der schlimmste Übelstand im Kunsthandwerk der Bildhauer angesehen ist...

An die deutschen Frauen richtet sich ein Aufruf gegen den Brotwucher, der von bekannten Förderinnen der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung erlassen ist...

Der deutschen Hausfrau droht eine schwere Gefahr durch die von den Agrariern geforderte Erhöhung der Getreidepreise...

Wir Frauen wollen nicht, daß die Lebensmittelpreise künstlich gehoben werden; wir wollen nicht, daß das Hauptnahrungsmittel des Volkes, das Brot, verteuert wird...

Die Erhöhung der Getreidepreise bedeutet deshalb für viele Hausfrauen des Mittelstandes eine neue, schwere Last...

An alle deutschen Frauen rufen wir deshalb die Bitte, alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um die Sorgen und Mühen abzuwenden...

Helene Lange-Berlin. Alice Salomon-Berlin. Auguste Schmidt-Berlin. Marie Stritt-Dresden.

Arbeiten thun nur die Dummen. Beim Durchblättern alter Feste fand die Redaktion unseres Nürnberger Parteiorgans folgende Aeußerung des Breslauer Professors Dr. Reinhold:

Wir lesen eine Anzahl merkwürdiger und preußischer Grundbesitzer kennen - harmlose Leute. Aber wir erfahren aus ihren Reden, daß es ein Junker ist...

Ueber Entgleisungen der Vorfigenden gelegentlich der Verhandlungen am hiesigen Gewerbegericht wird uns berichtet: In der Sitzung vom 11. d. Mts. stand die Klage eines Haushälters gegen seinen früheren Arbeitgeber zur Verhandlung...

Ebenso wenig war die Aeußerung des Assessors Grabewitz in der Sitzung vom 14. d. Mts. angebracht, welcher auf die Angabe eines Klägers, daß er die Arbeit verlassen habe...

Bezüglich der gegen die Haushälter gerichteten Aeußerung hat eine öffentliche Handelshilfsarbeiter-Versammlung am Mittwoch den Vorstand der hiesigen Zahlstelle beauftragt...

- Die Breslauer Schulärzte. Durch die von der städtischen Schuldeputation beauftragte Kommission (Stadtschulrat) Dr. Pundtner, Stadtrat Dr. Debede, Kaufmann Gschwiß, prakt. Arzt Dr. Lopyl und Rentier Rehulla sind folgende Bewerber...

Stadttheater. Am Freitag wird 'Ueber unsere Kraft' (Theil II) zur Aufführung gebracht. Sonnabend wird Berdis große Oper 'Amelia' oder 'Der Rosenball' im Spielplan erscheinen...

Schauspieltheater. Die mit allgemeinem Beifall aufgenommene Partonime 'Der verlorene Sohn' wird Freitag zum ersten Male wiederholt...

Thalia-Theater. Am Sonntag wird die Offenbach'sche Operette 'Die schöne Helena' aufgeführt. Der Vorverkauf findet Sonnabend, Vormittags von 10-3 Uhr in der Sigmundshausung...

Der Humboldtverein für Volkshildung hat für nächsten Sonntag Abend in großer Saale der 'Korn-Böde' einen Experimentalvortrag der Physiker Clausen und von Bronk über die neuesten Erfindungen...

Durch das Entgegenkommen des Vereins sind wir in der Lage, eine kleine Anzahl von Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 20 Pfennigen an Arbeiter...

Widwiter Tod. In der Nacht vom 13. d. Mts. wurde der 34-jährige Arbeiter in schwerem Krankheitszustand aufgefunden...

Ein Breslauer in Rattowitz verunglückt. Der Malermeister Labach aus Breslau gilt bei der Arbeit im Treppenhause des neuen Baugewerkschulgebäudes in Rattowitz...

Fahrrad Diebstahl. Am 13. d. Mts., Vormittags, wurde aus einem Hause am Schneidweg-Sagbuden ein Fahrrad, Fabrikmarke 'Wartburg', Modell 83, gestohlen...

Volkszeitliche Meldungen. In der Volkszeitung sind folgende Meldungen eingeleitet: Ein Damenkleid mit blauem Kopfband, ein weiches Häubchen mit grünem Band...

ed. Öffentliche Maurerverammlung. Eine gut besuchte öffentliche Maurerverammlung fand am Dienstag im Stadtbüro 'Hallenhof' statt. Zunächst wurde über eine eventuelle Revision des Arbeitsvertrages verhandelt...

Von einer Verzögerung der Arbeitszeit und Lohnforderung soll in diesem Jahre aus naheliegenden Gründen abgesehen werden, so notwendig es auch wegen der erhöhten Lebensmittelpreise und Mieten wäre...

Die Versammlung hat gelehrt, daß es einen festen Stand von Kollegen gibt, die, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, noch mehr, wie das Geboterte, zahlen würden und diese Aufopferung, sie muß ein Schlag ins Gesicht denen gemessen sein, die nicht einmal die 20 Pf. bezahlen wollen...

Schweidnitz, 14. März. Großes Aufsehen erregt nach der 'Breslauer Zig.' hier die Verhaftung zweier bis jetzt noch angelegener Geschäftsleute, die sich erheblich gegen das Strafgesetz vergangen haben...

Jauer, 14. März. Eine Protest-Versammlung, die von 450 Personen besucht war, wurde gegen die Fortführung in Jauer abgehalten. Abgeordneter Dr. Wiemer sprach...

Höhberg, 14. März. Ein Fall echter Pocken, der dritte, ist im Höbberger Krankenhaus konstatirt worden. Der Kranke wurde in das Krankenhaus in Schwirig überführt...

Wittlich, 14. März. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Rungsdorf. Die Witwe Wittmann taufte heute ein altes Gebäude zum Abbruch gekauft und auch schon teilweise niedergelegt...

Stadt-Theater.
Freitag:
„Neben uns die Kraft“ (II. Teil).
Sonnabend:
„Amelia“ oder
„Der Mafeking“.

Lobe-Theater.
Freitag:
„Der verlorene Sohn.“
Sonnabend:
„Das Versprechen hinter dem“.

Victoria-Theater
(Simmentaler Garten).
Heute Freitag:
Sechs Auftritte von:
Ejford's.
Black Patty.
Lepomme-Tris.
O'Klein.
Serany's Schwarz.
Boncaux
u. d. übrigen Spezialitäten.
Sämtl. aufstrebenden
Bands und Vereinsbläser
haben bis auf Weiteres
Willingkeit.
Ab Sonnabend, 16. März:
Vollständig neues Programm
mit dem Komiker-Genie
Max Marzell.

Zeltgarten
Basket-Gastspiel.
Der größte Spieler Basket's
Fräulein Ida
beim des russischen Fußballs
spielt mit ihrer Mannschaft.
Gebr. Beck.
Auf. Conc. 7 1/2 Uhr. 8 Uhr.
Im Tunnel bis 12 Uhr.
Die beliebtesten unergleichen
Schweden.

Castan's Sanatorium,
Rafens, Altershäuser, Kur-
kuren, Lebenswürdigkeiten
aller Art.
Alles Näheres die Plakate.

Ich empfehle meine
Reparations- und Restaurationen
allen Freunden und Bekannten
zur geneigten Beachtung.
Jeden Sonnabend:
Eisbeine.
Sonnabend:
Flügel-Unterhaltung.
Auch Vereinszimmer zu vergeben.
Schönungswoll
A. Bleisch,
Schubmann 28, Idahof
302 (früher Käser.)

Der wahre Jakob.
Sozialdemokratisches Wochenschrift.
Preis pro Nummer 10 Pfg.
Sobald erschienen:
Märznummer
Preis 10 Pfg.
Zu haben in der Expedition
der „Volksmacht“.

Berliner Arbeiter-Kalender 1901.
Preis 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Exped.

R. Stütze
Ruhauptstraße 15
empfiehlt sich zur
Anfertigung sämtlicher
Tischler-Arbeiten,
Reparaturen an
Kunstgegenständen, sowie
Anfertigungen in u. außer
dem Hause. 272

Früher Frühjahrsmoden
in Hüten und Mützen
für Herren u. Knaben [200]
eleganter, modern und billig
nur Friedr. Wilhelm-Str. 9
(am Westplatz)
beim
Käsewaarenhändler F. Paul.

Strehlen.
Wer würde einem Menschen
100 oder 150 Mark auf ein
Jahr gegen Sicherheit und
Risiko versetzen?
Nähere Auskunft erteilt
Frau Böhm, Strehlen,
Baderstraße 5,
Korrespondenz bei „Volksmacht“.

J. Schneider,
früher J. Marzell,
Schuhmachermeister,
Gräbischenerstraße 45
ist bekannt durch
große Auswahl
und
billige Preise.
Beste
Bezugsquelle
für selbstgefertigte
Herren-Gamaschen
von 6,50 - 8,00 Mk. [306]
sowie
Stiefelsohlen
für Herren, Damen u. Kinder
stets vorräthig.
Reparaturen in eigener Werkstatt.

40
Bettstellen
u. **Matratzen**
werden einzeln
auf Abzahlung
mit einer Anzahlung
von 5 Mk.
und wöchentl.
Abzahlung von
1 Mk. abgegeben.
S. Osswald,
Schubbrücke 74, 1.

Hauswäsch-
seifen,
Seifenpulver,
Stärke,
Toiletten-
seifen,
Parfümerien
empfiehlt billigst
Rudolph Bahorn,
Fabrik Ende Neudorfstr.
I. Schweidnitzerstrasse 5.
II. Friedrich-Wilhelmstrasse 2.
III. Albrechtsstrasse 3. 31

85. Friedrich-Wilhelmstr. 85.
Traugott Friedrich
Papier- u. Schreibwaren-Handlung,
Schulbücher, Papierwaaren u. s. w.
Lager von 203
Cigarren u. Cigaretten.
85. Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Confirmanden-Schuhwerk
enorm billig.
Knopfstiefel in vorzüglichem Leder . . . 5.— Mk.
Schnürstiefel mit Dejen oder Haken . . . 5.—
Gamaschen, garantiert haltbar . . . 5.—
Lackbeschnürstiefel . . . 7.—
hohe Strandschuhe . . . 6.—
braune Lackbeschnürstiefel . . . 3.50
schwarze Lackbeschnürstiefel . . . 3.—
Lackbeschnürstiefel . . . 2.—
Strandschuhe . . . 2.50
Ludwig Herz, Breslau
Blücherplatz 4.

Sie finden
in dem
neu eröffneten **Special-Geschäft**
für
Herren- und Knaben-Confection
zu außergewöhnlich billigen Preisen in unerreicht großer Auswahl
tadellos sitzende, aus haltbaren Stoffen hergestellte Kleidungsstücke.
Max Blassberg,
3/4 Neuschestrasse 3/4. 328
Confirmanden-Anzüge in allen
Preislagen!

Putz- und Trauer-Bazar
Specialität:
Trauerhüte
vom Einfachsten bis Elegantesten. 329
A. Rosenthal, 5 Blücherplatz 5.

Achtung! Töpfer! Achtung!
Oeffentliche Versammlung
Sonntag, den 17. März 1901, Vormittags 11 Uhr
im „Ballhof“, Schießwärdersplatz 12.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden
Collegen für guten Besuch dieser Versammlung zu sorgen.
Entrée 10 Pfg. [327] Der Einberufer.

Achtung! Tapezierer!
Sonntag, den 17. März cr., Vormittags 11 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
in der „Neuen Börse“, Graupenstr. 8.
Näheres die Plakate.
Der Einberufer.

Bunzlau! Bunzlau!
Meinen Freunden und Parteigenossen empfehle ich zur
Frühjahrs-Saison mein großes Lager von
Filzhüten und Sommermützen
für Herren, Knaben und Mädchen
in allen neuesten Façons u. Farben
in großer Auswahl und zu bekannt billigen Preisen.
August Römer, Burglehn 18.
Auch nimmt Obiger Bestellungen auf die „Volksmacht“
und andere Parteiliteratur entgegen.

Confirmanden-Schuhwerk
enorm billig.
Knopfstiefel in vorzüglichem Leder . . . 5.— Mk.
Schnürstiefel mit Dejen oder Haken . . . 5.—
Gamaschen, garantiert haltbar . . . 5.—
Lackbeschnürstiefel . . . 7.—
hohe Strandschuhe . . . 6.—
braune Lackbeschnürstiefel . . . 3.50
schwarze Lackbeschnürstiefel . . . 3.—
Lackbeschnürstiefel . . . 2.—
Strandschuhe . . . 2.50
Ludwig Herz, Breslau
Blücherplatz 4.

Zur Confirmation
empfehle ich mein
großes Lager selbstgefertigter
Schuhwaren,
große Auswahl in
Knopfstiefeln und Gamaschen
sowie
Herren- und Damen-Stiefeln
zu ganz billigen Preisen,
und bitte um gefällige Beachtung.
H. Christmann,
37, Scheinlger-Strasse 37.
Bitte genau auf die Firma zu achten.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden schnell
und sauber in eigener Werkstatt gefertigt. 301

Volksversammlung
für Frauen und Männer.
Montag, den 18. März, Abends 8 Uhr,
bei **Kostrowsky, Lohestraße 75:**
Vortrag von Frau Threr
Zu zahlreichem Besuch ladet besonders Arbeiter-Frauen und
Mädchen ein
Der Einberufer.

Volks-Vorstellung
im **Thalia-Theater.**
Sonntag, den 17. März 1901,
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Die gestrengen Herren.
Lustspiel in 4 Akten von
Blumenthal und Kadeburg.
Billets sind in der Expedition der „Volksmacht“
zu haben.

Photographische Ateliers
P. W. Pfeiffer,
Zeisig's Brauerei,
Friedrich-Wilhelmstr. 67
1299
Kollatestraße 6,
3. Haus von der Mehlgaße,
im neu renov. Hause.
Für Confirmanden: 12 Stück Bildbilder 3.50 Mk., 12 Stück
Bildbilder und 1 Cabinetform, mit Goldprägung u. Widmung 4 Mk.
Arbeiter v. Striegan u. Umgegend,
Anzüge und
A. Ostrower, Striegan
Anfertigung nach Maß.
Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

67. Sitzung. Donnerstag, den 14. März 1901.

Präs. Graf Ballestrem überreichte dem Hause den bisshin und wärmsten Dank des Reichstages erwiesene Aufmerksamkeit.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Kapitels Reichsversicherungsamt aus dem Entwurf des Glatts des Reichstages des Innern.

Die Kommission hat den Etat mit einem Abstrich von 1500 Mk. (Besoldung für die im Nebenamt zu verwaltende Stelle eines mathematisch- und versicherungstechnisch geschulten Mitgliedes des Reichsversicherungsamtes) bewilligt und eine Resolution angenommen, den Reichskanzler zu ersuchen, für die Senats-Vorsitzenden beim Reichsversicherungsamt den Rang von Räten dritter Klasse zu erwirken.

Die Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) haben eine Resolution eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß zu ständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes Techniker und Nationalökonomien berufen werden.

Abg. Dr. Moesike-Deffau (wiltlib.) wünscht Stellung des Reichsversicherungsamtes direkt unter dem Reichskanzler als selbstständiges Amt. Dem Wünsche der Sozialdemokraten, Techniker und Nationalökonomien zu ständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes zu machen, stehe ich ihm paritätisch gegenüber.

Die Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) haben eine Resolution eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß zu ständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes Techniker und Nationalökonomien berufen werden.

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Zahl der Unfälle vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Das sollte den Reichstag veranlassen, das Geldinteresse an der Vermehrung der Unfälle haben, und die Arbeiter namentlich bei der Kontrolle der Durchführung der Unfallversicherungsbedingungen mehr zu berücksichtigen.

Die Zahl der tödlichen Unfälle ist von 7100 im Jahre 1896 auf 8100 im Jahre 1899 gestiegen. Ebenso ist gestiegen die Zahl der Verletzungen, die zur Folge hatten, daß der Berufstätige über 16 Wochen erwerbsunfähig war.

Angesichts dieser Thatsache können wir nicht dabei stehen bleiben, daß den Arbeitern nicht einmal der volle Schaden ersetzt wird. Durch die Vermehrung der Unfälle werden den Unternehmern eine ganze Reihe von Vorteilen zugewendet.

Dieser Vorteil, der dadurch entsteht, daß die Unternehmer nicht den vollen Schaden zu tragen haben, beträgt im Jahre 1898 20 Millionen, im Jahre 1899 25 Millionen. Wenn ich alle Gewinne systematisch betrachte, beträgt der Gesamtvorteil für die Unternehmer im Jahre 1898 81 Millionen und 112 Millionen im Jahre 1899.

Wird also 112 Millionen Jahresgewinn für das Unternehmertum als Folge unserer Unfallversicherungsgeetze. (Hört! hört! bei den Soz.) Selbst wenn man diejenigen Unfälle abrechnen wollte, bei denen den Unternehmern keine Schuld trifft, so würde der Gewinn der Unternehmer immer noch den vierten Teil der angeführten Summen betragen.

Die Unfallgefahr wird so lange wachsen, als nicht der volle Schadenersatz dem Unternehmertum auferlegt wird. Man hört immer von den kolossalen Summen, die von den Unternehmern für die Arbeiter gezahlt werden. Es kommen oder jährlich auf den Arbeiter nur 4.25 Mark. Ein ganz geringfügiger Betrag im Vergleich zu den ungeheuren Verwaltungskosten.

Die Verwaltung würde durch die Beteiligung der Arbeiter an derselben wesentlich verbilligt werden. Am 26. Januar habe ich schon darauf hingewiesen, daß seitens der Berufsgenossenschaften an Ehrenvorsitzende hohe Gehälter gezahlt werden und habe dabei erwähnt, Herr Felsch als Ehrenvorsitzender 15.000 Mk. Gehalt bezog.

Es ist ja richtig, daß Herr Felsch das Geld nicht in seiner Eigenschaft als Vorsitzender erhält; er erhält es aus der Forderung: die Sache kommt aber auf dasselbe heraus. Die Berufsgenossenschaft — dieselbe, die immer dabei ist, wenn es gilt, den Arbeitern die Rente um 10 oder 15 Prozent zu kürzen, zahlt ihrem Ehrenvorsitzenden 2000 Mark zur Einweihung seiner schönen Wohnung.

Aus aller Welt.

Zur Wortsache von Krosigk. Der Preussisch-Litauische Krieg zur Sache ist der einwöchige Unteroffizier Reiten heute früh von dem Militärposten am Stallpöcker Thor in Zivilkleidung ergriffen worden.

Ein unbekannter Mann. Auf dem Friedhof der Wäzgefallenen trägt ein Grabstein die Inschrift: „Ein unbekannter Mann“. Der Stein war gestürzt, wie wir schon berichteten, mit einem großen Lattenstrang und blieben die Tulpen in der Erde eingeschüttelt.

Ein unbekannter Mann. Auf dem Friedhof der Wäzgefallenen trägt ein Grabstein die Inschrift: „Ein unbekannter Mann“. Der Stein war gestürzt, wie wir schon berichteten, mit einem großen Lattenstrang und blieben die Tulpen in der Erde eingeschüttelt.

Ein unbekannter Mann. Auf dem Friedhof der Wäzgefallenen trägt ein Grabstein die Inschrift: „Ein unbekannter Mann“. Der Stein war gestürzt, wie wir schon berichteten, mit einem großen Lattenstrang und blieben die Tulpen in der Erde eingeschüttelt.

Ein unbekannter Mann. Auf dem Friedhof der Wäzgefallenen trägt ein Grabstein die Inschrift: „Ein unbekannter Mann“. Der Stein war gestürzt, wie wir schon berichteten, mit einem großen Lattenstrang und blieben die Tulpen in der Erde eingeschüttelt.

Ein unbekannter Mann. Auf dem Friedhof der Wäzgefallenen trägt ein Grabstein die Inschrift: „Ein unbekannter Mann“. Der Stein war gestürzt, wie wir schon berichteten, mit einem großen Lattenstrang und blieben die Tulpen in der Erde eingeschüttelt.

Ein unbekannter Mann. Auf dem Friedhof der Wäzgefallenen trägt ein Grabstein die Inschrift: „Ein unbekannter Mann“. Der Stein war gestürzt, wie wir schon berichteten, mit einem großen Lattenstrang und blieben die Tulpen in der Erde eingeschüttelt.

Ein unbekannter Mann. Auf dem Friedhof der Wäzgefallenen trägt ein Grabstein die Inschrift: „Ein unbekannter Mann“. Der Stein war gestürzt, wie wir schon berichteten, mit einem großen Lattenstrang und blieben die Tulpen in der Erde eingeschüttelt.

dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes nicht dagegen eingeklagt worden. Auch andere Vorstehende von Berufsgenossenschaften erhalten für ihr Ehrenamt 4000—12000 Mark Gehalt.

Die Sanatorien, die anfänglich sehr begrüßt wurden, beeinträchtigen die Rechte der Arbeiter, schreiben ihnen die Rente vor und schließen, wie das Sanatorium Gütergoh, sozialdemokratische, oder auch ultramontane und feindsinnige Zeitungen vom Auslegen aus.

Abg. Hübner (Soz.) begründet den Antrag, Techniker und Nationalökonomien als ständige Mitglieder ins Reichsversicherungsamt zu berufen. In der Kommission waren alle Parteien über die Notwendigkeit dieser Maßnahme einig.

Der Herr Staatssekretär hat seiner Zeit versprochen, dafür zu sorgen, daß die Verträge nur das zugewandten, was sie als Fachleute absehen konnten. Infolge dieser Versprechungen haben wir es unterlassen, Bestimmungen darüber zu treffen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Staatssekretär Graf Posadowski: Ich habe dem Reichsversicherungsamt die Hoffnung ausgesprochen, daß die Verträge nicht zu Unfällen über die Erwerbsfähigkeit herangezogen werden und habe um Mithilfe gebeten.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

Ich möchte bitten, daß alle die vorgebrachten Beschwerden der Arbeiter Beachtung finden. Die Vorzüge der Versicherung müssen den Arbeitern auch wirklich zu Gute kommen.

decepi.“ (Die Welt will betrogen sein.) (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich habe zwei Fragen an den Herrn Staatssekretär zu richten.

Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

Abg. Hübner (Soz.): Die Statistik, die Herr Sachse verlangt, würde beweisen, daß die Zahl der Arbeiter, die der Rente verlustig gehen, weil sie außerhalb des Betriebes stehen, sehr minimal ist.

